Anzeigenpreise: 1spaltige 16 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 240 | Dienstag, den 13. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Kampfstände im Sturm genommen

Gegenangriffe der Sowjets am Terek völlig gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die an der Straße nach Tuapse eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. In harten Gebirgskämpfen sind damit die Masse einer sowjetischen Gardedivision sowie Teile einer Gebirgsschützen-Division zerschlagen, über 400 Kampfanlagen genommen und zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute eingebracht worden. Die Säuberung des urwaldartigen Geländes von letzten Widerstandsnestern ist noch im Gange.

Südlich des Terek scheiterten Gegenangriffe des Feindes unter hohen Verlusten.

In Stalingrad wurde eine feindliche Gruppe aufgerieben. Artillerie des Heeres versenkte ein größeres Wolgaschiff. Kampffliegerkräfte setzten die Zerstörungen wichtiger Bahnstrecken ostwärts der Wolga fort.

An der Donfront wiesen die verbündeten Truppen mehrere Angriffe und Uebersetzversuche der Sowjets ab.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Späh- und Stoßtruppunternehmen zahlreiche Kampfanlagen des Feindes mit ihren Besatzungen vernichtet. Oestlich von Leningrad wurden die letzten Reste der über die Newa vorgedrungenen Sowjetkräfte über den Fluß zurückgeworfen.

Deutsche Kampffliegerverbände setzten am gestrigen Tage die Bombardierung der britischen Flugstützpunkte auf der Inselfestung Malta fort. Ausgedehnte Brände in Abstellplätzen und Flugzeugboxen wurden beobachtet. In Luftkämpfen über der Insel brachten deutsche Jäger drei britische Jagdflugzeuge zum Absturz, zwei weitere wurden durch Besatzungen von Kampfflugzeugen abgeschossen.

Aus britischen Flugzeugverbänden, die gestern bei Tage in großen Höhen gegen die nordfranzösische und holländische Küste vorstießen, schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge heraus.

Bei Tagesstörflügen einzelner britischer Flugzeuge über nord- und nordwestdeutsches Gebiet hatte die Bevölkerung geringe Verluste. Ueber der Nord- und Ostsee wurden drei britische Flugzeuge bei Nacht abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht eine bedeutende Hafenstadt in Nordostengland mit guter Wirkung an.

Ritterkreuz für hervorragend bewährten Flugzeugführer

DNB. **Berlin**, 12. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Stry, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Herbert Stry, am 12. 9. 1916 zu Kreuzberg geboren, hat sich in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich wie im Kampf gegen Malta und im nordafrikanischen Raum hervorragend bewährt. Aus der Vielzahl seiner in 300 Einsätzen errungenen Erfolge verdient der Angriff auf den englischen Geleitzug nach Malta am 14. und 15. Juni 1942 besondere Erwähnung. In kühnem Angriff durchstieß Oberleutnant Stry, der kurz vorher das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, den feindlichen Sperrfeuergürtel, versenkte einen Bewacher von 1500 Tonnen sowie ein Handelsschiff von 10 000 BRT und beschädigte einen leichten Kreuzer schwer.

Britische Regierung Lügen gestraft

Eindeutige Aussagen deutscher Soldaten zu ihrer Fesselung

DNB **Berlin**, 12. Okt. Aus den Aussagen der beiden überlebenden deutschen Soldaten, denen es gelang, auf der Insel Serq aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen, werden weitere Einzelheiten bekannt, die die amtliche Erklärung der britischen Regierung vom 10. Oktober Lügen strafen. Die Briten haben bekanntlich behauptet, sie hätten die Hände der deutschen Soldaten aus dem Grunde gebunden, damit die Männer, die die Gefangennahme durchführten, sie durch Unterhaken der Arme abführen konnten.

Demgegenüber haben die beiden deutschen Soldaten bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß sie nicht untergehakt wurden. Die fünf deutschen Gefangenen wurden durch je zwei Engländer gefesselt und abgeführt, wobei jeweils ein Gefangener allein vor zwei Engländern hergehen mußte. Der von den Engländern zum Rückzug benutzte Weg ließ ein Nebeneinandergehen von drei Personen auch nur an ganz wenigen Stellen zu.

Die britische Regierung hat in ihrer Erklärung den feigen Mord an wehrlosen deutschen Gefangenen weiter damit begründet, daß die Gefangenen auf dem Wege zu den Booten an von Deutschen besetzten Kasernen hätten vorübergeführt werden müssen. Auch diese Behauptung ist falsch. Von der Stelle, wo die fünf deutschen Soldaten gefangen genommen wurden, bis zur Anlegestelle der Boote führte der Rückzugsweg an keiner weiteren Truppenunterkunft und auch nicht an anderen Gebäuden vorbei. Das einzige Gebäude im Umkreis von hundert Meter ist ein kleines, unbewohntes und baufälliges Haus, das noch nie mit Truppen belegt war.

Die Bedeutung der Flüsse im Osten

Heldentat eines schwerverwundeten Offiziers

DNB. **Berlin**, 12. Okt. Wenn man die bisherigen deutschen Erfolge an der Ostfront in ihrer Gesamtheit überblickt, so zeigt sich, daß die ganze Tiefe des deutschen Vormarsches in einige große Kampfabschnitte unterteilt werden kann. Die mächtigen Ströme, die quer zur Angriffsrichtung die russischen Ebenen durchfließen, wie Dniestr, Bug, Düna, Dnjepr, Don, Wolga, bildeten natürliche Operationsgrenzen. Ihre Bedeutung für den Kampf war nicht immer die gleiche. Je nach dem Zweck, den die höhere Führung mit ihnen verband und je nach der Beschaffenheit ihrer Ufer waren sie Angriffsziel, Flankenschutz oder Verteidigungslinie. Auch in der Gegenwart sind Flußläufe für unsere Operationen bestimmend. An der Kaukasusfront ist es der Terek, in dessen Bereich unsere Truppen im Angriff stehen. Bei Stalingrad ging es um die Abschnürung der unteren Wolga, der kriegswichtigen Nachschubader des Feindes, während die ganze Donfront den nördlichen Flankenschutz für die Schlacht um Stalingrad darstellt.

Auch im mittleren und nördlichen Frontabschnitt sichern zahlreiche Flüsse wie die Zuflüsse zum Ilmensee, ferner Wolchow und Newa, mit ihrem oft vielfältig verschlungenem Lauf, die Stellungen unserer Truppen. Die Beschaffenheit der Uferräume ist dafür entscheidend, ob und wie diese Flußläufe militärisch benutzt werden können. Die Donfront bietet ein typisches Beispiel dafür. Wie in den letzten Tagen, so meldete auch am Sonntag das Oberkommando der Wehrmacht erfolgreiche örtliche Angriffs- und Abwehrkämpfe an diesem Frontabschnitt. Immer wieder versuchen die Bolschewisten, den Don zu überqueren, wie umgekehrt die deutschen und verbündeten Truppen oft auf dem jenseitigen Ufer im Kampf stehen. Der Strom als solcher ist also kein Hindernis für die Vorstöße, wohl aber sind es die hügeligen Uferstraßen weiter landeinwärts. Schon als sich der Kampf um die Donschleife seinem Ende näherte, verteidigten die Bolschewisten den Fluß nicht unmittelbar an seinem Ufer, sondern auf den vorgelagerten Höhen. Als diese Hügelstellungen von unseren Truppen genommen wurden, war und blieb damit zugleich der Don in unserer Hand. Auf den schmalen, teilweise bewaldeten Uferstreifen zwischen den Höhen und dem Fluß finden die gemeldeten Kämpfe statt, in denen die Bolschewisten vergeblich versuchten, die deutsche Führung zum Abzug von Truppen aus Stalingrad zu zwingen. Aber die Donfront, wo neben den deutschen auch ungarische und italienische Verbände erfolgreich kämpften, steht unerschütterlich.

Als in diesen Tagen im Feuer der deutschen Waffen und unter den Bomben der Kampfflugzeuge wieder einmal feindliche Angriffsversuche gescheitert waren und sich die Bolschewisten zurückzogen, ließen sie fünf schwere Panzerkampfwagen dicht vor den deutschen Stellungen zurück. Diese behinderten mit ihrem Feuer jede Bewegung in den deutschen Gräben. Um die Gefahr weiterer Verluste auszuschalten, schafften Panzerjäger ein schweres Flakgeschütz heran und brachten es in Stellung. Die Bolschewisten überschütteten darauf die Geschützbedienung mit Infanterie- und Artilleriefeuer, wobei dem diese Kampfgruppe führenden Oberleutnant beim Richten des Geschützes das linke Auge ausgeschossen wurde. Die schwere Verwundung konnte aber den Kampfwillen des Offiziers nicht brechen. Es packte ihn nur die helle Wut. Während das Blut unter dem Notverband hervorsickerte, begann er zu feuern und rief: „Weitermachen. Jetzt werden wir es ihnen zeigen. Ein Auge sieht noch!" Es ging wirklich. Trotz Schmerzen und Blutverlust hatte er sich ganz in der Gewalt. Er schoß meisterhaft. In kürzester Zeit waren vier der hin und her fahrenden bolschewistischen Panzerkampfwagen durch Volltreffer vernichtet. Im Qualm der brennenden Stahlkolosse zog sich der fünfte zurück. Damit war das Vorfeld bereinigt und durch den entschlossenen Einsatz dieses Offiziers die Infanterie vor Verlusten bewahrt.

Die Bolschewisten widerlegt

Die Lüge von der angeblichen deutschen Offensive

DNB **Berlin**, 12. Okt. In der Einkesselungsschlacht südlich des Ladogasees wurden nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht vom 3. und 6. Oktober sieben bolschewistische Divisionen vernichtet, und darüber hinaus weitere Divisionen und Brigaden schwer angeschlagen. Bei den vernichteten Divisionen handelte es sich im einzelnen um die 19. und 24. Gardedivision sowie die 191., 259., 265., 294. und 374. Schützendivision. Schwer angeschlagen wurden die 16., 24., 98. und 122. Panzerbrigade, das 501. und 507. Panzerbataillon sowie die 22., 23., 33., 53., 137. und 140. Schützenbrigade. Bei diesen Kämpfen erlitten weiterhin die 11., 327., 372. und 376. sowjetische Schützendivision schwerste Verluste.

An diesen vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten Tatsachen können bolschewistische Falschmeldungen und Dementis ebensowenig ändern, wie das Verfahren der Kommissare, neu herangeführte Truppen mit den nunmehr vernichteten Einheiten zu versehen, um so die Existenz der aufgeriebenen feindlichen Verbände zu beweisen. Die bevorstehende Veröffentlichung weiterer deutscher Berichte und Kampfschilderungen vom Ladogasee wird die wirklichen Tatsachen stärker untermauern, als sie die jüdisch-bolschewistischen Lügen zu verschleiern vermögen.

Auch die sattsam bekannte Methode der Bolschewisten, Siege auf dem Papier zu erfinden, hat neue Blüten getrieben. Seit längerer Zeit meldeten die Bolschewisten von der Leningradfront Erfolge im Raum von Sinjawino, einem Ort weit hinter den deutschen Stellungen. Da den Bolschewisten ihre sogenannten Erfolge offenbar selbst unheimlich geworden sind, haben sie soeben schleunigst eine deutsche Offensive erfunden, die aber den deutschen Truppen keine Erfolge gebracht habe. Immerhin gibt diese neue Lüge den Briten die Möglichkeit, von hohen deutschen Verlusten in diesem Abschnitt zu phantasieren. An diesen ganzen Meldungen von bolschewistischen Erfolgen und abgewehrten deutschen Angriffen ist kein Wort wahr, so daß auch die behaupteten Verlustzahlen der deutschen Truppen jeder Grundlage entbehren.

„Die Geister, die ich rief ..."

Sorge vor einer neuen Welle von Kapitalverbrechen in USA

DNB **Genf**, 12. Okt. Die Leitung des Sicherheitsdienstes der USA befürchtet, wie „Daily Mail" berichtet, in Verbindung mit dem Krieg den Ausbruch einer neuen Welle von Kapitalverbrechen, wie sie in den USA schon im Verlaufe des letzten Weltkrieges aufgetreten ist.

Nachdem man Zuchthäuslern die Freiheit gab, um sie in die USA-Armee einzugliedern, dürfte man sich eigentlich darüber nicht wundern; denn schließlich ist die „zweite Front" fern, und der Tätigkeitsdrang des amerikanischen Verbrechertums wird nicht dadurch verringert, daß man seine Mitglieder in Uniform steckt.

Strenge Verwarnung der englischen Gewerkschaftsführer

DNB **Genf**, 12. Okt. Die englische Regierung sah sich gezwungen, eine amtliche Untersuchung über die Arbeitsleistung in den englischen Häfen vorzunehmen. Ursache dafür ist der starke Rückgang in der Abfertigung der Schiffe im Verlauf der letzten Monate.

Nach Angabe des „Daily Herald" blieb die Entladung und Beladung von Schiffen so erheblich hinter der Vorausberechnung zurück, daß mehrfach für einen Geleitzug bestimmte Fahrzeuge diesem nicht mehr rechtzeitig angeschlossen werden konnten und zurückbleiben mußten. In einem nordöstlichen englischen Hafen erhielten die Gewerkschaftsführer eine strenge Verwarnung, in Zukunft stärker auf die Arbeitsdisziplin der ihnen angeschlossenen Mitglieder zu achten. „Daily Herald" nennt das „einen sensationellen Zwischenfall, denn es sei das erste Mal, daß Gewerkschaftsleiter eine amtliche Verwarnung erhalten hätten".

Lady Astor und die englischen Kommunisten

DNB **Genf**, 12. Okt. Die englische Unterhausabgeordnete Lady Astor, die schon mehrfach unliebsames Aufsehen bei der englischen Regierung erregte wegen ihrer Einstellung gegen den Kommunismus, äußerte sich nach „Daily Mail" neuerdings wieder in Cheltenham. „Ich möchte wie stets alles für die Sowjets tun. Ihre schlimmsten Feinde sind aber heutzutage bei uns die englischen Kommunisten. Ich würde nichts dagegen haben, mich mit sowjetischen Kommunisten auf die gleiche Bank zu setzen; neben den englischen dagegen möchte ich nicht einmal als Leiche liegen." Bei diesen jeder Logik entbehrenden Phrasen wird man unwillkürlich an das Eichhörnchen in der Drahttrommel neben dem Käfig erinnert, das mit behendem Lauf der Gefangenschaft zu entrinnen meint und nur die Trommel um sich selbst dreht.

Neue Zwischenfälle in Nordirland

DNB **Stockholm**, 12. Okt. Ueber neue Zwischenfälle in Nordirland berichtet „Dagens Nyheter" nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus Belfast. Danach bewachten seit Sonntag britische Truppen mit Gewehren und Maschinengewehren die westlichen Zufahrtsstraßen von Belfast. Man habe erfahren, daß die IRA einen Angriff auf britische militärische Einrichtungen plane. In der Nacht zum Sonntag hätten sich in der Hauptstadt Nordirlands wieder Demonstrationen ereignet. Zahlreiche Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Schlachtschiff „Oregon" wird verschrottet

DNB **Stockholm**, 12. Okt. Wie der „Exchange Telegraph" meldet, gibt das USA-Flottendepartement bekannt, daß das historische Schlachtschiff „Oregon" zugunsten der nationalen Metallsammlung verschrottet werden soll. Nach einer Reutermeldung aus Newyork hat der Oberbefehlshaber der „großen Armee der Republik", J. G. Dumser, eine Anordnung unterzeichnet, nach der alle Kanonenkugeln und Metallornamente von den Gräbern der Kriegsveteranen überall in Amerika gesammelt und zu Material für Kriegsgerät eingeschmolzen werden sollen.

Ein englisches U-Boot versenkt

DNB. **Rom**, 12. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front beschränkte Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Vier feindliche Flugzeuge wurden von den Flakbatterien eines Bodenverbandes, drei weitere im Luftkampf durch deutsche Jäger vernichtet.

Bomben- und Sturzkampfflugzeuge der Achsenmächte griffen am gestrigen Tage und in der Nacht in aufeinanderfolgenden Wellen die Flugplätze von Malta an. Die Sicherungsjäger waren im Kampf mit den feindlichen Abwehrstreitkräften siegreich. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern und neun von italienischen Jägern, die außerdem zahlreiche andere feindliche Flugzeuge mit MG-Feuer belegten, abgeschossen.

Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Raoul Galletti versenkte im mittleren Mittelmeer ein feindliches U-Boot durch Torpedotreffer.

Die erste rumänische Wollsachensammlung, die vor einigen Wochen durchgeführt wurde, brachte ein Ergebnis von nahezu 1 100 000 warmen Kleidungsstücken.

Wie wirkt ein Torpedotreffer?

Ein torpediertes Schiff immer ein schwerer Ausfall für den Feind

PK. In den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht über die Erfolge unserer Unterseeboote und in den Sondermeldungen, die über außergewöhnliche Leistungen dieser Waffe ausgegeben werden, finden wir neben der Aufzählung der tatsächlich versenkten Schiffe häufig den Zusatz: „Ferner wurde torpediert . . .!" Was bedeutet das?

Es liegt klar auf der Hand, daß nicht jedes Schiff, das einen Torpedotreffer erhält, sofort unter Wasser geht. Das hat verschiedene Gründe. Erstens kann es sich um ein leer fahrendes Schiff handeln, das so davor bewahrt bleibt, abzusacken, zweitens kann es Ware geladen haben, deren natürlicher Zustand denselben uns allerdings nicht erwünschten Zweck erfüllt, und drittens kann es ja auch mal ein Mal so ungünstig — wieder für uns — treffen, daß die beabsichtigte Wirkung also das restlose Vernichtungswerk, nicht erreicht wird. Diese Schiffe werden von den Kommandanten der U-Boote in ihrer streng sachlichen Registrierung nicht als versenkt, sondern als „torpediert" angegeben.

Erfahrungsgemäß erreichen von diesen torpedierten Schiffen allerdings kaum die Hälfte den sicheren Hafen, da ihre Beschädigung eine verminderte Manövrierfähigkeit mit sich bringt und dadurch ihre Seetüchtigkeit so beschränkt ist, daß sie den Unbilden der Witterung, des Seeganges usw. nicht mehr standhalten können. Sie sind dem feindlichen Tonnageverlust einzuverleiben.

Beschädigte Schiffe, denen es gelingt, einen neutralen Hafen anzulaufen, werden dort kaum Reparaturgelegenheit finden. Schiffe und Ladung werden in diesen Fällen als verloren angesehen werden müssen, zumindest fallen sie für lange Zeit aus, und der Feind kann sich ihrer nicht mehr bedienen.

Von den Schiffen, die tatsächlich den sicheren Heimathafen erreichen, wird ein großer Teil derart reparaturbedürftig sein, daß das Schiff sofort in die Werft muß. Die Ladung, sofern eine solche vorhanden war, wird in den weitaus überwiegenden Fällen natürlich unbrauchbar geworden sein, auf alle Fälle erfüllt sie nicht den ihr zugedachten Zweck. Eventuelle Umladungen, Beschädigungen durch Wassereinbruch, Explosionen und Brandeinwirkungen tragen ihr Teil dazu bei, daß nur ein Bruchteil des meistens sehr wertvollen Materials oder Stückgutes noch verwandt werden kann.

Das Schiff wird dann meistens mehrere Monate Werftliegezeit haben, also dem Feind durch die notwendigen Reparaturen entzogen. Außerdem fallen die Werften, die so mit reparaturbedürftigen Schiffen belegt sind, für den so notwendigen Neubau von Schiffsraum aus. Die Beschädigungen an einem torpedierten Dampfer können so schwerwiegender Art sein, daß zur Wiederherstellung des Schiffes bis zur neuen Indienststellung nicht nur Monate vergehen, sondern des öftern wird die Werft gezwungen sein, das Schiff überhaupt liegenzulassen, da die notwendigen Reparaturmaterialien einfach nicht heranzuschaffen sind und die auf Hellingen liegenden Neubauten nicht heruntergelassen werden können, um den notwendigen Platz zu schaffen.

Sofern es sich um Spezialschiffe handelt, also um Tanker oder Kühlschiffe, muß natürlich an eine sofortige Reparatur gedacht werden, die ja dann wieder auf Konto der Neubauten gehen dürfte.

So ist das bei Handelsschiffen. Schlimmer, viel schlimmer noch sieht es bei torpedierten Kriegsschiffen aus. Erreichen sie einen neutralen Hafen, so verfallen sie nach kurzer Zeit der Internierung, sind also einem totalen Verlust gleichzusetzen. Ihre Reparaturen können in einem solchen Hafen nicht vorgenommen werden, sofern sie die Möglichkeiten einer Instandsetzung durch eigene Bordmittel übersteigen.

In einer heimatlichen Werft wird man natürlich den größten Wert darauf legen, das beschädigte Kriegsschiff so rasch als möglich wieder in Ordnung zu bringen, damit es seiner ursprünglichen Bestimmung, der Frontlätigkeit, nicht allzu lange entzogen wird. Aber das Spezialmaterial für diese Kriegsschiffreparaturen ist rar, und mit Ersatz läßt sich hier nicht viel ausrichten. Die Kampftüchtigkeit eines dermaßen reparierten Schiffes würde stark in Frage gestellt sein. Die außerordentlich feinnervige Konstruktur eines Kriegsschiffes verlangt auch eine streng gewissenhafte Beseitigung aller Schäden. Sind solche auch zur Bestückung des Kriegsschiffes — bei der Artillerie oder der Torpedowaffe — entstanden, so gestaltet sich die Ausbesserung noch viel schwieriger und langwieriger.

Ein „torpediertes" Schiff also, das mühsam die Heimat erreichen kann, wird immer einen schweren Ausfall für den Feind bedeuten. Eine kriegführende Nation, die die Meere notwendig braucht, um ihre Kriegsschauplätze mit Nachschub zu versorgen, benötigt eben Schiffe, und können Neubauten und Reparaturen nicht Schritt halten mit den Verlusten, die ihr der Feind zufügt, dann ist das bittere Ende nur noch aufzuschieben, — auf gar keinen Fall aber aufzuhalten.

Britisches Handelsschiff nach Explosion gesunken

DNB **La Linea**, 12. Okt. Am Sonntagabend ereignete sich an Bord eines in Gibraltar am Kai liegenden britischen Handelsschiffes eine schwere Explosion. Das Schiff stand bald darauf in hellen Flammen und wurde, um ein Uebergreifen des Feuers auf die Warenspeicher zu vermeiden, von mehreren Schleppern in die Hafenmitte geführt, wo es mit seiner Ladung unterging.

Ueber die Ursachen der Katastrophe bewahren die englischen Behörden strengstes Stillschweigen, doch herrscht bei der spanischen Grenzbevölkerung, die nach der Explosion ihre Häuser verließ und dem in der Dunkelheit dramatisch aussehenden Untergang beiwohnte, die Vermutung vor, daß es sich um den Sabotageakt von englischen Matrosen handelt, die gegen ihren Willen gezwungen wurden, durch gefährdete Gebiete zu fahrenen.

Chiles Antwort an Roosevelt

Präsident Rios sagt seinen Besuch in Washington ab

DNB. **Vigo**, 12. Okt. Wie aus Santiago des Chile verlautet, hat der chilenische Staatspräsident Rios seine für den 15. Oktober vorgesehene Reise zu einem offiziellen Besuch Washingtons abgesagt. Der Entschluß erfolgte auf Grund der Verstimmung im Zusammenhang mit den kürzlichen Erklärungen Sumner Welles'.

Er sandte aus diesem Anlaß folgende Botschaft an Roosevelt:

„Ich bedaure sehr, daß ich mich gezwungen sehen muß, Eurer Exzellenz mitzuteilen, daß die kürzlich in den Vereinigten Staaten in Umlauf gesetzten amtlichen Informationen über die internationale Lage meines Landes mich veranlassen, die Ehre, Eurer Exzellenz einen Besuch abzustatten, vorläufig aufzuschieben."

Die Aufgaben des Landvolkes

Vor ihm steht die Aufgabe, die neuen Räume zu füllen

DNB **Klagenfurt**, 12. Okt. Aus Anlaß der Festtage des Kärntner Freiheitskampfes sprach am Sonntag Staatssekretär Backe auf einer Großkundgebung in Klagenfurt vor 20 000 Angehörigen des Kärntner Landvolks, nachdem er vormittags in einer besonderen Tagung die Landesbauernschaft Kärnten konstituiert hatte.

Die Probleme des Grenzlandes müsse man, so führte er aus, in den großen Rahmen der deutschen Geschichte stellen. Unser Reich könne seine Kraft nur aus dem eigenen Volk schöpfen. In der jahrtausendealten Geschichte hatten unsere Nachbarn immer wieder ein Interesse daran, dieses Reich der Mitte schwach zu halten. Man müsse diese Dinge klar erkennen, weil man sonst Fragen, wie das Bergbauernproblem und andere, überhaupt nicht verstehen könne, das vom Agrarstandpunkt aus eine unwirtschaftliche Angelegenheit sei. Zur Sicherung des eigenen Raumes wäre es jedoch notwendig, dieses Bergbauerntum zu erhalten.

Trotz der Mittellage in Europa habe auch Deutschland seine Ernährungsbasis in den vergangenen Jahrzehnten ins Ausland verlegt gehabt. Alle früheren Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft, wie Zölle usw., hätten die heimische Landwirtschaft nicht schützen können, weil man das Problem nicht grundsätzlich anpackte, nicht von den Lebensgesetzen des Volkes ausging, sondern lediglich wirtschaftliche Erwägungen anstellte. Statt die eigene Erzeugung auf engem Raum bis ins letzte zu intensivieren, wären wir den Weg der Extensität gegangen, hätten uns den Weltmärkten angeschlossen und von Uebersee die billigen Nahrungsgüter importiert. Der Weltkrieg habe gezeigt, was das bedeute.

Nunmehr habe der Krieg eine völlig neue Lage geschaffen. Wir hätten nicht nur die Volksdeutschen ins Reich geholt, sondern zum ersten Mal in der deutschen Geschichte auch die Raumgrenze gesprengt. Die eine große Aufgabe des Landvolkes, Träger der Ernährung zu sein, sei gelöst. In diesem Jahre zeigten sich zum ersten Male die Folgen, da die neuen Gebiete dank der gestiegenen Produktionskraft keine Zuschüsse mehr vom Reich verlangten, sondern bereits Ueberschüsse ablieferten.

Wenn es heute mit der Ernährung auch nur aufwärtsgehen könne, so müsse das Landvolk durch die Bestellung und Ablieferung alles tun, um die Grundlagen der Ernährung für Front und Heimat zu sichern.

Vor uns stehe heute eine andere große Aufgabe: die neuen Räume zu füllen. Bei dieser Aufgabe müsse das Landvolk in vorderster Front stehen. Seine zweiten und dritten Söhne würden in einer neuen und größeren Heimat leben können und den Anfang neuer Geschlechter bilden, die jahrhundertelang im Osten blühen und dieses Land deutsch machen würden. Deutsch würde dieses Land erst sein, wenn der deutsche Pflug durch seinen Boden zieht und deutsche Bauerngeschlechter auf ihm leben. Diese Aufgaben würden zusammengehen mit der Aufrüstung des deutschen Dorfes. Es sei unmöglich, im Osten zu siedeln, wenn nicht die alten Bauerngebiete des Reiches auf die notwendige Höhe gebracht würden. Dazu gehöre, daß wir die notwendigen Maschinen und eine neuartige Wirtschaftsweise an die Hand gäben, damit insbesondere die deutsche Bäuerin nicht mehr unter der gegenwärtigen Arbeitslast zu leiden habe. Sie vor allem müsse eine Arbeitserleichterung finden.

Wir haben einen düsteren Augenblick erreicht

Churchill sprach in Edinburgh

DNB. **Stockholm**, 12. Okt. Churchill hat wieder etwas von sich hören lassen. Er mußte nach den Reden des Führes, des Reichsmarschalls und des Reichsaußenministers, die trotz aller Entstellungen durch die feindliche Agitation bei den Engländern doch ihren Eindruck nicht verfehlt haben, unbedingt etwas unternehmen, um seine Landsleute zu beruhigen. Er benutzt also eine Flottenbesichtigung in einem schottischen Hafen dazu, um am Montagmittag in Edinburgh zu sprechen.

Sprechen? Es war eigentlich mehr ein wüstes Geschimpfe, bei dem er offenbar beweisen wollte, daß ihm die Ausdrücke der Gosse nicht fremd sind. Sonst waren es die alten Töne, die wir von ihm kennen: je mehr Siege die deutsche Wehrmacht an ihre Fahnen heftet, umso mehr freut sich Herr Churchill, denn diese deutschen Siege bedeuten ja britische Niederlagen. Und je mehr Niederlagen die Briten erleiden, umso näher sind sie dem Endsiege, das hämmert Churchill schon jahrelang seinen Hörern ein und er hofft, daß es ihm die Engländer nach so vielen Wiederholungen endlich einmal glauben werden.

Allerdings muß er zugeben, daß der U-Boot-Krieg doch langsam recht peinlich an Englands Lebensnerv greift; er nennt ihm sorgenvoll, das ernsteste Problem der Verbündeten, und die einzige Hoffnung, die er den steigenden Versenkungszahlen entgegenzusetzen hat, sind die Neubauten von Handelsschiffen, die sein Chief-Commander Roosevelt dauernd verspricht. Der alte Schwindler weiß natürlich ganz genau, daß die Versenkungen der beiden letzten Monate die Neubauten erheblich überstiegen haben. Und weil er dauernd denken muß, verplappert er sich denn auch am Schluß seiner Redereien, indem er wörtlich ausführt: „Wenn man beide Seiten überblickt und gut und schlecht mit gleicher Ruhe nebeneinander abwägt, so müssen wir feststellen, daß wir einen harten und düsteren Augenblick im Kriege erreicht haben . . ., wir stehen immer noch tödlichen Gefahren gegenüber."

Churchill blickt also, bei Licht besehen, doch gar nicht so hoffnungsfroh in die Zukunft.

Bomben- und Bordwaffenangriffe

gegen britische Panzeransammlungen und Nachschubtransporte

DNB. **Berlin**, 12. Okt. Leichte deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am 11. Oktober an der ägyptischen Front während des ganzen Tages Bomben- und Bordwaffenangriffe auf britische Panzeransammlungen und Nachschubtransporte hinter den Alamein-Stellungen. Ohne Rücksicht auf die feindliche Flak- und Jagdabwehr drangen unsere Kampfflieger gegen die rückwärtigen Verbindungswege vor und bekämpften die in dem felsigen Gelände südlich der Küstenstraße festgestellten britischen Panzerkampfwagen und Troßfahrzeuge. In den Ansammlungen detonierten schwere Bomben. Brände und Explosionen vernichteten zahlreiche Kraftwagen. Unsere Jäger schützten die Angriffe der Kampfverbände und zwangen die zur Abwehr aufgestiegenen britischen Jagdflugzeuge zum Abdrehen.

Nach einer nordamerikanischen Meldung versenkte ein japanisches Unterseeboot an der Westküste einen nordamerikanischen Tanker. Der Tanker ging in Flammen auf. Die Besatzung konnte sich retten.

Die iranische Eisenbahnverwaltung hat die Personentarife mit Wirkung vom 17. Oktober verdoppelt.

Besuch bei Heinrich Zerkaulen

Heinrich Zerkaulen — längst ist der Name dieses gebürtigen Rheinländers, er stammt aus dem lachenden, fröhlichen Bonn, zu einem Begriff geworden. Die Dichtergestalt des heute Fünfzigjährigen zeigt deutliche Linien wie im Roman so auch im dramatischen Werk. Fast alle Bühnen des Reiches und viele des Auslandes haben seine kraftvollen Dramen wie etwa „Der Reiter" und seine „Jugend von Langemarck" aufgeführt. Und wer kennt nicht sein Volksstück „Sprung aus dem Alltag", das mit seinem gesunden, frischen Humor in fast allen deutschen Städten begeistert hat? Kraftvoll, kernig und deutsch sind die Menschen, die Heinrich Zerkaulen zeichnet, sei es im Drama oder im Roman, sei es in seinem „Strom der Väter", der in jener kleinen rheinischen Stadt, seiner Heimatstadt, spielt, oder ob es die Menschen in „Anna und Siegrid" sind, die in der Hansestadt Hamburg wohnen. Auch Dresdens große Zeit unter August dem Starken läßt er vor uns lebendig werden in seinem „Rautenkranz und Schwerter". Kraftvoll aber auch ist seine Sprache, wenn er sich an die Jugend wendet, so z. B. in seinem Schauspiel „Brommy" oder in seinem Buch „Narren von gestern — Helden von heute". Vielseitig sind die Probleme, mit denen sich Heinrich Zerkaulen befaßt.

Mit besonderer Liebe aber nahm er sich jenes Genius an, mit dem er sich seit frühester Jugend aufs engste verbunden fühlte, nämlich dem Sohn auch seiner Vaterstadt, Ludwig van Beethoven. Wenn wir das Werden und Reifen des jungen Beethoven in seiner „Musik auf dem Rhein" so nahe erleben und erfühlen, daß es wahrhaft zu einem Erlebnis wird, so können wir begreifen, daß dieser Beethoven Heinrich Zerkaulen keine Ruhe ließ. Und gerade in diesen Tagen wurde unter seinem, während vieler Jahre geformten Werk „Der feurige Gott", in dem sich Zerkaulen mit aller Tragik und aller Größe des älteren Beethoven der Wiener Zeit auseinandersetzt, der Schlußstrich gesetzt.

Heinrich Zerkaulen wohnt seit langen Jahren in Dresden. Die stolze Barockstadt an der Elbe liegt in letztes Gold spätsommerlich scheidender Sonne getaucht. Romantisch ragen die Kuppeln und Türme dieser Stadt in den herbstlichen Himmel. Und beim Anblick dieser Stadt wird es uns klar, daß der Geist Heinrich Zerkaulens sich hier an den Ufern der Elbe entfalten muß, da ihn diese Stadt anregt, wie sie so viele Künstler immer wieder zauberhaft eingesponnen hat. Durch die still verträumten Gärten der Vorstadt Blasewitz führt der Weg der Elbe und jenem Haus im Winkel zu, das die eigene Welt Heinrich Zerkaulens ist. Und jenes Häuschen, das er sich buchstäblich Stein auf Stein erarbeitet hat und das abseits des lauten Getöses der Straßen inmitten eines idyllischen Gärtchens, und umgeben von mächtigen Lindenbäumen steht, ist wirklich eine eigene Welt, ganz die Welt des Dichters Heinrich Zerkaulen.

Seine treue Lebensgefährtin Marielotte öffnet uns und heißt uns in ihrem Heim willkommen. Ein warmer Hauch des Friedens, entrückt allem Lärm der Welt, trifft uns, als wir durch den Garten streifen, und auch der Dichter selbst in seiner liebenswürdigen Art empfängt uns auf das herzlichste. Er führt uns durch die Räume dieses Hauses, in denen der Atem der Romantik spürbar ist. Alle Bilder der Zimmer tragen eine persönliche Note. Gleich am Eingang findet sich ein Gruß seiner rheinischen Heimat, ein prachtvolles Gemälde vom Rhein. In bunten Farben leuchtet dem Betrachter auch der alte Marktplatz seiner Vaterstadt Bonn entgegen, ein Bild, das ein Geschenk seiner Heimatstadt zu seinem 50. Geburtstag ist.

Länger aber verweilen wir vor seinen „Mappen". Mit diesen „Mappen" hat es einen besonderen Reiz. Wie kaum ein Dichter hat Zerkaulen chronologisch sein ganzes reiches Leben von früher Jugend an aufgezeichnet, von jener Stunde an, da er als junger Kriegsfreiwilliger des Weltkrieges hinauszog bis zur Vollendung seines Romans „Der feurige Gott", der die ganze Reife und Ausgeglichenheit des Dichters erkennen läßt. Fürwahr für einen späteren Biographen eine ebenso interessante wie wertvolle Unterlage, die, wie der Dichter sagt, einmal seine Vaterstadt Bonn erhalten soll.

Wir nutzen die spätsommerliche Schönheit aus und sitzen im Garten, „in den Kolonien", wie der Dichter scherzhaft sagt; denn die Gartenmöbel hat er einst aus dem Kolonial-Museum in Dresden erworben und seitdem ist es Schlagwort geworden im Haus im Winkel, wir sitzen doch „in den Kolonien". Die charmante Hausfrau serviert den Tee, und wir plaudern über die Arbeit und über das Leben Heinrich Zerkaulens. Unten rauscht die Elbe vorbei, und der Dichter weist auf die gegenüberliegenden Berge: „Dort oben jenes kleine Häuschen, das Sie gerade vor sich sehen, ist das Körner-Haus, dort schrieb Schiller seinen „Don Carlos", weiter rechts unten hinter jener Hecke gleich an der Elbe sehen Sie das Gartenhäuschen Carl Maria von Webers, unweit von dieser Stelle hielt sich einst E. Th. A. Hoffmann auf."

Wir kommen auf den „Feurigen Gott" zu sprechen. Der Dichter liest uns jene kraftvolle Stelle vor, die das Heiligenstädter Testament behandelt. Und erschüttert erleben wir die ganze Tragik, aber auch die ganze Größe jenes Titanen, der feststellen muß, daß sein Gehör ihn verlassen hat, und der sich dennoch durchringt zu neuem Schaffen, zu erstaunlicher Größe. Und dieses „dennoch" schwebt wie ein ewiges Motto immer wieder über der Gestalt Beethovens. Wir fühlen es, wie der Dichter selbst nach dieser Lesung zutiefst ergriffen ist und noch einmal auflebt in seinem Werk.

Er erhebt sich, um einen kleinen Rundgang durch den Garten zu machen. Und Marielotte, seine Gattin, die die ganze Geburt dieses seines größten Werkes miterlebt hat, beginnt zu erzählen:

„Alles übliche Um und Auf eines Romanes, der wie verbrämt auch immer doch nur einer mehr oder weniger erwägenden Unterhaltung dient, ist verlassen. Nie ist versucht, die einzelnen Werke des Tauben mit Worten zu erklären, nicht einmal chronologisch geordnet sind sie, das tun ja die Musiklexika, die jeder nachschlagen kann, tausendmal berufener. Nie hat Zerkaulen versucht, irgendwelche Pikante, etwa gar eine Liebesgeschichte, hinter dem Tauben aufzuspüren und zum verlogen-erregenden Moment des Werkes zu machen. Nie ist überhaupt ein lediglich schriftstellerischer Aufriß gegeben, mosaikhaft zusammengetragen aus den vielfältig gelesenen Tatsachen des Tauben von außen plus einer willkürlichen Ausdeutung möglicher psychologischer Vorgänge von innen. Nein, dies alles, so zusammenfallend in hundert Punkten es sein konnte, konnte dennoch kein Anreiz, kein Ausweg und kein Ziel für Heinrich Zerkaulen sein. Dieser Bonner aus niederländischem Blut hat durch seine ganze hinträumende und in solchem Traum intensivste Kindheit unter dem Flügel des Größten seiner engsten Heimat gestanden. Und das Gesicht, das Zerkaulen aus dem Tauben sich formte, ist deshalb auch nicht abgeschildert, sondern gewachsen ohne willenmäßig ehrgeiziges Dazutun aus dem geheimnisvollen Bild des Genius selbst. Heinrich Zerkaulen gestaltet im „Feurigen Gott" das unendliche Fließen „wirklich in überwirklich oder überwirklich in wirklich" mit einer letzten Transparenz des Wortes für rätselvoll Wesenhaftes. Nach meinem Empfinden leuchtet mit einer erstmaligen Meisterschaft die kosmische Wechselwirkung von Ewigem und Irdischem auf, beschlossen in der gnadenvollen, schmerzhaften Sendung jedes schöpferischen Menschen."

Nachdem, was wir aus dem „Feurigen Gott", jener letzten Arbeit Zerkaulens erfühlt und erlebt haben, nachdem das Manuskript nun das stille Haus im Winkel verlassen hat, um im Verlag seiner technischen Vollendung entgegenzusehen, ist den Worten der klugen Lebensgefährtin nichts mehr hinzuzusetzen. Wir sind überzeugt, daß hier ein Werk von kostbarem Gehalt als reife Krönung eines 50jährigen Lebens nicht nur die Leser erfreuen wird, sondern darüber hinaus ihnen innere Kraft vermitteln wird, wie sie eben ausgeht von jenem Genius aus Zerkaulens Heimatstadt Bonn.

Innerlich und echt ist seine Freude über die ihm übermittelte Einladung zu einer Fahrt nach Belgien und Flandern, wo er in diesen Wochen vor unseren Soldaten aus seinen Werken lesen und ihnen einige frohe Stunden bereiten wird.

Heinz Magka.

Aus dem Heimatgebiet

Dienstag, den 13. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Wer selbst nach bester Kraft die Aufgabe erfüllt, die jedem von uns gestellt ist durch sein Blut, durch das Heim, in dem er geboren wurde, nämlich Deutscher zu sein, der ist auch bereit, jeden anderen zu ehren, der für Deutschland schafft, einerlei an welcher Stelle. Selbst die schlichteste Arbeit empfängt eine hohe Würde daraus, daß sie für Deutschland geschieht. Jeder von uns wird des anderen Freund, wenn wir einander als Deutsche erkennen, die das Leben Deutschland weihen, und wäre es auch nur ein bescheidenes, kleines Leben.

Amt Betzdorf

Donnerstag geschlossen

Die Schuhaustauschstelle Betzdorf ist am Donnerstag, den 15. Oktober geschlossen.

Der Vogelzug in vollem Gange
Raubvögel lösen die Singvögel ab

Der Hauptvogelzug hat nunmehr auf der ganzen Linie eingesetzt. Die gefiederten Sänger, die während des ganzen Sommers in den Wäldern unserer Berge eine Heimat fanden, die ihren Bedürfnissen entsprach, die Drosseln, Finken, Lerchen und wie sie alle heißen, sie zogen nunmehr in südlicher Richtung ab. In der bekannten Keilform überqueren die Kraniche die Täler und Wälder des Westerwaldes, während auf den Feldern die Krähen und Elstern in stattlicher Zahl Nachernte halten. Wie Wald und Feld gründlich ihr Aussehen geändert haben, so wechselten auch die Bewohner der Wälder. An Stelle der Singvögel sind Gäste aus dem Norden und die Raubvögel bereits in größerer Zahl erschienen. Schon manche Taube ist in den letzten Tagen ein Opfer der Räuber geworden, und die Taubenhalter und Taubenzüchter treffen Maßnahmen zur Sicherung ihrer Schläge. An der Vogelwelt stellen die Naturfreunde die große Wandlung, die in der Natur vorgegangen ist, noch am besten fest.

Fahrkartenblocks bei der Reichsbahn

Die Reichsbahn hat in einzelnen Reichsbahndirektionen Fahrkartenblocks zu zehn Karten zum gewöhnlichen Fahrpreis ausgegeben; das erleichterte den Verkauf an den Fahrkartenschaltern wesentlich. Nun sind die Reichsbahndirektionen ganz allgemein ermächtigt worden, solche Fahrkartenblocks auszugeben. Die einzelnen Karten aus diesen Blocks gelten als gewöhnliche Fahrkarten.

Kunstseidene Tücher auf Karten und Bezugschein

Hinsichtlich der Abgabe von buntgeweben und bedruckten Tischdecken, Gedecken und Mundtüchern aus Kunstseide oder Zellwolle und Gemischen davon bestehen bei der Verbraucherschaft mitunter noch Unklarheiten. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, können die aufgeführten Textilwaren sowohl auf Reichskleiderkarte als auch auf Bezugschein bezogen werden. Diese Regelung ist auch heute noch in Kraft.

Amt Wissen

Fahrerflucht eines Radlers

Schon wieder ist ein Verkehrsunfall zu verzeichnen, den ein leichtsinniger Radfahrer verursachte. Eine Frau aus Siegenthal, die Samstagabend von einer kranken Tochter in Wissen kam, wurde eingangs des Ortes von einem Radler angefahren, der sein Fahrzeug nicht beleuchtet hatte. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und erlitt hierbei erhebliche Kopfverletzungen, auch wurden ihr die Kleidungsstücke beschädigt. Besonders gemein wurde das Verhalten des Radfahrers dadurch, daß er einen falschen Namen angab, sich nicht um die verletzte Frau, die den Arzt in Anspruch nehmen mußte, kümmerte und sofort die Unfallstelle fluchtartig verließ. Hoffentlich gelingt es der Polizei den Rüpel ausfindig zu machen damit er die verdiente exemplarische Strafe erhält. Es ist innerhalb einer Woche der zweite Verkehrsunfall, der durch unerkannt entkommene leichtsinnige Radfahrer entstand.

Freigestempelte Antwortsendungen

Nach den postalischen Bedingungen für die Bestützung der Absenderfreistempel muß bei freigestempelten Antwortsendungen die Anschrift gedruckt sein und mit den Angaben im Absenderfreistempel übereinstimmen; ausgeschlossen sind Anschriften, die mit Anschriftenmaschinen, Gummistempeln, anderen Vervielfältigungsverfahren oder Schreibmaschinen hergestellt sind. Mit Rücksicht auf die jetzigen Schwierigkeiten in der Beschaffung bedruckter Umschläge für Antwortsendungen hat der Reichspostminister für die Dauer des Krieges auch die bisher ausgeschlossenen Beanschriftungen für freigestempelte Antwortsendungen zugelassen.

Hochbetagt

Mittelhof. Am morgigen Mittwoch ist es der Frau Witwe Andreas Hoffmann in Grube Friedrich vergönnt, ihr 78. Lebensjahr zu vollenden. Die beliebte Greisin ist körperlich verhältnismäßig noch rüstig und geistig außerordentlich rege. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt sie das gewaltige Zeitgeschehen. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für ihren ferneren Lebensabend.

Amt Gebhardshain

Beratungsstunden

Am Dienstag, den 13. Okt., nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Gebhardshain und um 15,45 Uhr in Steinebach.

Amt Kirchen

Streunende Katzen erschossen

Wenn uns ein Jäger erzählt, daß er jüngst an einem Nachmittag acht Katzen mitten in Feld und Wald antraf und mehrere zur Strecke bringen konnte, so ist daraus zu erkennen, welcher Schaden der Jagd und damit unserer Ernährungswirtschaft durch Katzen zugefügt werden kann. Katzen sind nützliche Haustiere, und jeder Landwirt braucht in Scheune und Haus eine Katze. Erkennt er aber, daß seine Katze ins Feld geht, dann sperre er sie öfters ein, um sie ans Haus zu gewöhnen. Geht sie immer wieder ins Feld, dann schaffe er sie ab; eine andere ist leicht zu beschaffen.

Oberbergischer Kreis

Zur Einkellerung von Winterkartoffeln

Morsbach. Der Landrat des Oberbergischen Kreises teilt folgendes mit: Nachdem das günstige Wetter der letzten Wochen die Bergung der Kartoffelernte sehr gefördert hat, kann nunmehr die Einkellerung erfolgen. Oberbergische Bauern, beherzigt die Mahnung unseres Reichsmarschalls, die er am Erntedanktag an das deutsche Volk gerichtet hat und sorgt dafür, daß alle Volksgenossen im Oberbergischen Kreise die ihnen zustehenden Kartoffeln erhalten! Beliefert baldigst die bei Euch vorliegenden Einkellerungsscheine der Verbraucher! Bei der im allgemeinen guten Kartoffelernte wird durchweg allen Erzeugern die Erfüllung des Ablieferungssolls möglich sein. Darüber hinaus noch verfügbare Mengen unterliegen ebenfalls der Ablieferungspflicht und sind, soweit sie nicht auf Einkellerungsscheine unmittelbar an die Verbraucher geliefert werden, entweder einem Kartoffelhändler oder einer landwirtschaftlichen Genossenschaft im Kreise anzudienen.

Gefängnisstrafe für Wilddiebe

Gummersbach. Ein Jagdpächter stieß in Begleitung seines Jagdhüters im Wald auf zwei Männer, die ihnen verdächtig vorkamen. Sie holten die Polizei herbei und verfolgten mit ihr die Verdächtigen, die sich schließlich als Wilddiebe entpuppten. Sie waren gerade dabei, einen Rehbock abzuschießen, als die Polizei zur Festnahme schritt. Sie hatten sich vor dem Gummersbacher Amtsgericht zu verantworten. Dort erklärten sie, sich keines anderen Vergehens bewußt zu sein, als Beeren, Wald- und Himbeeren, gesucht zu haben. Diese Behauptung war aber zu fadenscheinig, um auf den Richter Eindruck zu machen. Beide wurden zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Markt in Waldbröl

Waldbröl. Der nächste Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt verbunden mit Krammarkt ist am Donnerstag, den 15. Oktober.

30000 Gewerbelehrer werden gebraucht

Zur Neuordnung der Ausbildung der Gewerbelehrer und Gewerbelehrerinnen macht Oberregierungsrat Dr. Müller vom Reichserziehungsministerium im „Deutschen Handwerk" ergänzende Angaben. Der Aufbau der Berufsschulen nach reichseinheitlichen Gesichtspunkten ist im Altreich im Abschluß begriffen. Nach den gleichen Gesichtspunkten befinden sich diese Schulen in den neuen Gebieten in der Entwicklung. Kernpunkte und letztes Ziel des Neuaufbaues ist ein reines Fachklassensystem. Unter diesem Gesichtspunkt wird nunmehr der Berufserziehung des Nachwuchses der Gedanke zugrundegelegt, diesem Nachwuchs auf der Grundlage nationalsozialistischer Lebensauffassung und Weltanschauung die rechte Einsicht in die sinnvolle Ausübung seines Berufes zu vermitteln und ihm das nötige Maß an Wissen und Können mitzugeben. Für diese erstrangige Aufgabe im zukünftigen Leben unseres Volkes müssen entsprechende Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Rund 30 000 Gewerbelehrer, Handelslehrer und entsprechende weibliche Lehrkräfte sind für die gewerblichen, hauswirtschaftlichen und kaufmännischen Berufsschulen des Reiches nötig. Sie stehen noch bei weitem nicht zur Verfügung, wir leiden im Gegenteil unter einem empfindlichen Mangel an Lehrkräften. Deshalb ist jetzt die Neuordnung der Ausbildung erfolgt, der eine entsprechende Regelung für Handelslehrkräfte folgen wird. Die nach der neuen Ordnung ausgebildeten Lehrkräfte an den Berufsschulen sind einmalige Erzieherpersönlichkeiten. Sie müssen nicht allein das Betriebserlebnis in eigener Werktätigkeit erfahren, sie sollen darüber hinaus auch als Erzieher des weitaus größten Teiles der Jugend geformt sein.

Erfolgreicher Konzertabend in Scheuerfeld

Scheuerfeld. Dem vielgestaltigen Konzertabend, den der MGV Scheuerfeld am Sonntag unter Leitung seines langjährigen Chorleiters, Musikdirektor Röthgen aus Köln veranstaltete, war wieder in jeder Hinsicht ein voller Erfolg beschieden. Als besonders bemerkenswert sei herausgestellt, daß der Verein trotz des Krieges heute noch mit etwa 40 Sängern aufzutreten in der Lage ist und regelmäßig seine Chorproben hält. Ein guter Stamm alter, treuer Sänger wahrt die Tradition und gibt so ein Beispiel dafür, daß das kulturelle Leben in der Heimat auch in der Kriegszeit nicht zu erlahmen braucht, wenn die Liebe zur Sache und die Freude am schönen deutschen Lied wach gehalten werden.

Dem Programm, das aus zeitgemäßen Chören und Liedern, sowie Musik- und Sopranvorträgen bestand, stellte der Senior des Vereins Friedrich Eutebach einen herzl. Willkommengruß voran, der vor allem auch der vielen Verwundeten aus dem Res.-Lazarett in Bruche galt. Seine Ausführungen umrissen die mancherlei Schwierigkeiten, die heute den Vereinen erwachsen, sie ließen aber auch erkennen, daß da, wo ein guter Gemeinschaftsgeist im dörflichen Lebens herrscht, auch in Notzeiten das Lied zur Kraftquelle wird. Vier beachtliche Chöre wies das Programm für den Männerchor auf. Einleitend den bekannten Grieg'schen Chor „Landerkennung" mit einem schön abgerundeten Baritonsolo, von Johannes Eutebach klangrei gesungen und Frau Bürger-Langhojer Siegen sauber am Klavier begleitet. Eine besondere Leistung war der Chor „Heimat" von Nößler, dessen rhythmisch schwierige Partien der Chor sicher meisterte und dem Frau Agnes Diehl Siegen im Solopart zu einer durchschlagenden Wirkung verhalf, so daß der Chor wiederholt werden mußte. Gleichfalls mit Klavieruntermalung sang der Männerchor noch den Einzugsmarsch aus dem „Zigeunerbaron" nach der Bearbeitung Strauß-Werth und den „Frei weg" Marsch von Christ. Den „Waldruf" von Werth flocht man als Volksliedchen ein. Die Klaviervorträge von Frau Bürger-Langhojer stellten in ihrer meisterhaften Technik und Sicherheit eine besondere Leistung dar, die dankbaren Beifall fand. Schade nur, daß die schönen Darbietungen nicht auf einem Flügel gegeben werden konnten. In Frau Diehl machten die Besucher die Bekanntschaft mit einer ausgezeichneten Sopran-Solistin, die eine Reihe allerliebster Liedchen von Schubert, Wolf und Othegraven leicht und unbeschwert vortrug und dafür ebenfalls stärksten Beifall erntete. Der Abend brachte allen Gästen zwei genußreiche Stunden als angenehme Abwechslung im Kriegsalltag. Friedrich Eutebach, der zum Schluß für den Besuch und die Aufmerksamkeit dankte, stellte in Aussicht, daß in den nächsten Monaten eine größere Konzertveranstaltung vorgesehen sei, die wahrscheinlich gemeinsam mit einem Siegener Verein in Betzdorf gegeben wird.

— Aug. Schmidt —

Kriegsschulungstagung der DAF in Koblenz

Koblenz. Samstag und Sonntag fand in Koblenz die zweite Kriegsschulungstagung der Gauwaltung Moselland der DAF unter Leitung des Gauschulungswalters Rathmacher statt, an der auch der Gauobmann Dörner, Reichsamtsleiter Mende-Berlin als Leiter des Amtes „Arbeitseinsatz" der DAF und der stellv. Reichsbeauftragte für die Werkscharen, Reichshauptabteilungsleiter Gamble-Berlin teilnahmen. In großen Referaten wurden am Samstag Schulungsaufgaben, Fragen der Sozialpolitik, des Arbeitseinsatzes und der Menschenführung behandelt. Zu den einzelnen Themen sprachen Gauschulungswalter Rathmacher („Der politische Auftrag der Schulung"), Gauabteilungsleiter Dr. Schmitz („Kriegsgebundene Sozialpolitik") und Reichsamtsleiter Mende (Fragen des Arbeitseinsatzes und der Menschenführung). Zum Abschluß sprach Gauobmann Dörner. Der zweite Tag der Schulungstagung galt internen Fragen.

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer

Horn-Verlag Berlin S W 11

20. Fortsetzung.

Die Stube machte heute einen fast freundlichen Eindruck. Ilse ließ sich an dem Eektisch nieder. Sie hatte ihre alte Ueberlegenheit wieder gefunden.

„Glaubs, daß so etwas den Mannsbildern gefällt", fuhr Philomena fort und konnte ihren Blick nicht von der Tracht des jungen Mädchens abwenden. „Haben ohnehin wenig Verstand. Brauchen erst nicht viel zu verdienen, wenn sie auch studiert sind. Also was ists? Was ist Euer Begehr?"

„Das werde ich schon dem Herrn sagen", wich ihr Ilse aus.

„Der kommt gar spät. Der ist heute in der Wand," fuhr Philomena fort. Ihr Blick fiel auf den Alpenrosenzweig, den Ilse an der Bluse trug.

„Er pflückt wohl wieder Alpenrosen? versuchte Ilse zu scherzen. „Blühen wohl noch nicht überall."

„Woll", gab Philomena mit einem mißtrauischen Blick zur Antwort. „Auf einzelnen Sonnenplätzchen und auf Euer Bluse. Ich weiß schon, wie die Rosen hinab nach Weißenbach kommen. Bin nicht blind. Der Lump läuft ja wie ein Wiesel.

„Warum sind Sie gegen den braven Anderl?" versuchte Ilse das Gespräch abzulenken. Sie merkte nicht, wie ihr die Röte in die Wangen geschossen war.

„Neulich hat er mir sein Leid geklagt."

„So, so, seid ja sehr vertraut! Was klagt er denn, der Lump?"

„Daß Sie gar zu hart zu ihm sind. Zu ihm und der Rosel."

„Aha, aus dem Loch bläßt der Wind!" Philomena brach in ein höhnisches Gelächter aus. „Ein Almhirt und meine Rosel? Da muß ich gar lachen. Was das Stadtfräulein für komische Späße macht."

„Denken Sie doch an Ihre eigene Jugend". Ilse wurde eifrig. „Haben Sie nicht selbst die Grausamkeit des Schicksals kennen gelernt? Man hat mir von Ihnen erzählt. Wollen Sie das gleiche Unrecht wieder an Ihrem Kinde tun, das man Ihnen getan hat? Immer nur Unrecht gegen Unrecht?"

„Ja, ja und tausendmal, ja!" schrie die Alte. „Unrecht gegen Unrecht. Das ist das richtige Wort. So rottet sich das Unrecht von selber aus. Haß gegen Haß."

„Liebe gegen Liebe", sagte Ilse leise. „Gibt es das nicht auch?"

Dann schauerte sie zusammen. So ein wahrhaft höllisches Gelächter hatte sie noch nie vernommen.

„Liebe? Wo blüht dieses Blümelein?" spottete Philomena, nachdem sie sich beruhigt hatte. Wo? Auf dem steinigen Pflaster Eurer schmutzigen Stadtstraßen etwa? Wo blüht es denn, Euer Blümlei? Liebe! Der Gestank der Hölle hat dieses Wort geboren. Das Lachen des Teufels."

Philomena war aufgestanden, sie schlug sich bei jedem Wort mit der Faust auf die magere Brust. Ihre Augen leuchteten in wildem Hohn.

„Die Hexen feiern auf ihrem Blocksberg die Liebe!" schrie sie. „Zeigt mir sie doch, Eure Liebe! Was kann sie? Was gibt sie, Eure Liebe? Immer nur nehmen, immer nur fordern. Ja, das ist das einzige, das sie kann. Nehmen, aber nichts geben. Nie, nie . . ."

„Immer lustig, immer lustig, so freut es mich, riefe eine Stimme plötzlich aus der Tür". Philomena fuhr herum.

„Der Herr„ sagte sie schreckensbleich.

„Habe für heute nicht mehr mit Besuch gerechnet" sagte Tobias Wundt ruhig. „Verzeihen Sie, daß ich so spät komme. Mußte einen kleinen Umweg machen. Ueber die Wand hinauf und über den ganzen Berg. Gibt leider noch keine Ausweichgeleise auf der Königswand. Die wird wohl erst dar Hans bauen. Hätte es mir fast denken könnten, daß Sie wieder kommen würden. Der Abschied neulich ging doch zu rasch."

Nun merkte er, daß Philomena noch immer in der Stube stand und auf Ilse starrte.

„Mach, daß du in deine Küche kommst", fuhr er sie an. „Unser Gast wird Hunger haben. Fräulein Borchenhardt hat heute eine schöne Leistung hinter sich. Königswand! Das ist keine leichte Sache.

Es ist lange her, daß ich Hans zum letztenmal gesehen habe", fuhr er ruhig fort. So ein Wiedersehen kann einen wohl aus der Fassung bringen. Wie heißer Dampf war das, die Erinnerung oben am Band."

Ilse sah, wie sich seine Zähne voll Leidenschaft in die Unterlippen bohrten.

„Sie sollten sich aussprechen", sagte Ilse sanft. „Ich glaube, daß Sie leiden. Und ich glaube auch, daß Sie ein guter Freund sein können. Ich will gut zu Ihnen sein, Tobias. . ."

Er fuhr in die Höhe. Ein dunkler Schatten jagte über sein Gesicht und ließ es verfallen erscheinen. Voll Zartheit umfaßte er Ilses Schläfen. Ihr weiches, blondes Haar hing ihm über den Handrücken. Seine Augen sehen ihr mit einer abgründigen Zärtlichkeit ins Gesicht.

„Kind, Kind", murmelte er, „du willst gut zu mir sein? Nicht wahr, du willst gut zu mir sein?"

Ein lange verschüttetes Gefühl, das ihn zu zersprengen drohte, strömte von ihm zu ihr. Etwas schüttelte seinen Körper. Seine Lippen preßten sich auf ihre Hand, sie meinte, daß ihre Haut unter seinen Küssen verbrennen müsse.

Voller Mitleid strich sie mit ihrer linken Hand über seine Haare.

„Es war lange keine Frau mehr im Dundo-Wald", sagte er. „Lange, lange . . ."

Es schien Ilse, als würden sie durch den offenen Türspalt von zwei Augen beobachtet.

„Es muß Schweres zwischen Euch beiden stehen", sagte sie nachdenklich.

„Ich wollte immer Unkraut aus dem Garten der Menschheit jäten", sagte er. „Die Welt reinigen. Aber dann hat es mich getroffen, ins innerste Herz. Von dem Menschen, den ich am meisten liebte, für den ich alles geopfert hatte. Für Liebe habe ich Haß geerntet, für Vertrauen, Verrat, für Glauben, Lüge und Betrug.

Es stieg ihm aus den Augen heiß in die Schläfen. „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, heute gekommen. Daß Sie mir Gutes sagen wollten. Aber sagen Sie es nicht, das Gute. Es muß immer jemand mit einem Hammer auf mein Herz schlagen, daß der Haß am Leben bleibt und nicht ausstirbt. Ich will hasse . . ."

Er preßte ihre Hand, daß die zarten Finger blutlos und weiß wurden. Sein Gesicht war zerwühlt wie das Meer bei einem Sturm.

„Ich bin nicht gekommen, um Ihren Haß zu stärken, Tobias Wundt", sprach Ilse langsam, fast feierlich. „Ich will Ihnen helfen, ihn zu begraben. Ich bin gekommen, Sie zu bitten, mir ein Stück Ihres Teufelsgrates abzutreten. Hören Sie, mir . . .

Tobias Wundt ballte die Fäuste in den Taschen und ging mit heftigen Schritten in der Stube auf und ab. Ein Ausdruck von Erbitterung überkam sein Gesicht.

„Ich war offen zu Ihnen, Tobias", sagte sie. „Mehr als es mir lieb ist. Jetzt machen Sie einen Schritt. Es dreht sich gar nicht um Ihren Bruder."

„Um wen sonst?" fragte er düster.

„Um mich. Um meinen Vater und mich."

„Ich werde Ihnen ein anderes Mal erklären, warum ich Ihnen den Grat nicht abtreten kann", sagte er, ruhiger geworden.

„Sie werden ein anderes Mal keine Gelegenheit mehr dazu haben", erwiderte Ilse. Sie sah ihm jetzt unerschrocken ins Gesicht. „Morgen kommt die Kommission. Wenn das Projekt scheitert, reisen wir ab. Mein Vater ist ruiniert. Was Sie tun, tun Sie für mich. Für unsere Freundschaft."

„Es gibt keine Freundschaft zwischen Mann und Frau", sagte er abweisend.

„Dann nennen Sie es eben, wie Sie wollen", warf Ilse ein. „Ich kann Ihnen nicht zu Füßen fallen und Sie kniefälligst bitten. Ich habe versucht ehrlich zu sein." Sein Ausdruck wurde weicher.

„Verzeihen Sie. Ich wußte nicht mehr bei den Menschen was ehrlich ist. Ich dachte, ehrlich sei nur Haß.

„Ich bin ehrlich. Ich glaubte nicht, daß auch Frauen ehrlich sein können.

Fortsetzung folgt.

Gauleiter Simon und Staatssekretär Dr. Landfried sprachen vor den Männern der Wirtschaft des Gaues Moselland. / Empfang der Stadt Luxemburg

MoD. **Luxemburg.** Der stimmungsvoll geschmückte Städtische Festsaal Luxemburgs vereinte am Samstag abend die führenden Männer der Wirtschaft des Gaues Moselland sowie zahlreiche namhafe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht zu einem Empfang.

In seine Begrüßungsworte an den Gauleiter und die Teilnehmer des Empfangs flocht Oberbürgermeister Hengst vor allem warme Dankesworte an Staatssekretär Dr. Landfried vom Reichswirtschaftsministerium ein, der gegenwärtig eine Reihe von Betrieben des Gaues besucht und sich über die wirtschaftlichen Fragen des Mosellandes aus unmittelbarer Anschauung unterrichtet.

Nachdem Staatssekretär Dr. Landfried sich in das Goldene Buch der Stadt Luxemburg eingetragen hatte, nahm der Chef der Zivilverwaltung,

Gauleiter Gustav Simon

das Wort, um den hohen Gast seiner Freude über dessen Besuch zu versichern und ihm zu danken, daß er stets ein warmes Herz und eine offene Hand für die Wirtschaft des Gaues Moselland gehabt habe. Besonders in der Zeit nach 1933, so betonte der Gauleiter, als die Wirtschaftsverhältnisse nicht rosig aussahen, habe Staatssekretär Dr. Landfried durch seine tätige Hilfe in manchen Teilen des Gaues die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich Ansätze zu einem wirtschaftlichen Aufschwung entwickeln konnten. Besonderes Interesse habe er damals der Wirtschaft des Trierer Raumes entgegengebracht, wo eine große Anzahl Betriebe damals sanierungsbedürftig, große Betriebe eingegangen und die Belegschaften restlos entlassen waren. Für ein solches Gebiet in Berlin ein Ohr zu finden sei damals nicht leicht gewesen. Mit Unterstützung des Staatssekretärs sind große Betriebe damals saniert und weiter die Voraussetzungen geschaffen worden, bestimmte Betriebe durch finanzielle Beihilfen neu erstehen zu lassen, kleine Ansänge, die in der heutigen Zeit unbedeutend erscheinen mögen. „Wenn 1933", so hob der Gauleiter, an Staatssekretär Dr. Landfried gewandt, hervor, „das Vertrauen des Volkes in die nationalsozialistische Führung gewonnen und jeder zusammengebrochene Betrieb bald wieder aufgerichtet, wenn ferner eine Reihe neue Betriebe entstehen konnten, so haben wir das in erster Linie Ihnen zu verdanken. Das gilt nicht nur für den Sektor der Wirtschaft im engeren Sinne. Gleiches Verständnis haben Sie für unsere Landwirtschaft gezeigt, indem Sie uns die ersten großen Beihilfen für Bodenkulturarbeiten ermöglichten, wodurch allein 15 000 Arbeiter im Bezirk Trier untergebracht werden konnten."

Wir haben diese Hilfe, unterstrich der Gauleiter weiter, selbstverständlich nicht nur als Geschenk, sondern auch als eine Verpflichtung betrachtet und haben auf der einmal geschaffenen Basis weitergearbeitet. Bis in die jüngste Zeit sind in diesem Grenzraum zahlreiche neue Klein- und Mittelbetriebe entstanden, und erst vor einigen Wochen konnten im Saargrenzgebiet wieder ein neuer Betrieb in Gang gebracht werden. Es sind ferner erfolgversprechende Bestrebungen im Gange, neue Betriebe in Luxemburg zu eröffnen.

Der Gauleiter gab dann einen Aufriß der Wirtschaftsstruktur des Gaues Moselland und stellte besonders die Pflichten des Betriebsführers, vor allem im Kriege, heraus. In letzterer Hinsicht betonte er besonders: „So wie wir alten Nationalsozialisten eine politische Kampfzeit hatten, so hat jetzt auch die deutsche Wirtschaft ihre Kampfzeit, in der sich jeder Betriebsführer vor sich selbst, seiner Gefolgschaft und vor dem Reiche bewähren kann. Dafür müssen wir dem Schicksal dankbar sein und dürfen nicht hadern mit ihm. Wer als Betriebsführer mit dieser Zeit fertig wird, wird nach dem Kriege mit Leichtigkeit dem Neuaufbau dienen können. Vor allem aber erwächst dem Betriebsführer die Pflicht, seinen Betrieb gefolgschaftsnahe zu führen und mehr als je um das Vertrauen des einzelnen Arbeiters zu ringen, denn nicht das tote Material, sondern der Mensch muß im Mittelpunkt aller Betrachtungen stehen."

Staatssekretär Dr. Landfried, der dann sprach, wies einleitend darauf hin, daß es gelte, auch unter den schwierigen Kriegsbedingungen die Wirtschaft der neuen Gebiete aufzubauen und in das große Kriegswirtschaftsprogramm einzuschalten. Auch die mittleren und kleineren Betriebe, die das Rückgrat der Wirtschaft bildeten, sollten im Rahmen der Kriegswirtschaft mitarbeiten. Gerade im Grenzland sei die Sorge um die Erhaltung der mittleren und kleineren Betriebe von besonderem Wert. Wenn die Erzeugung von Konsumgütern heute gezwungenermaßen eingeschränkt werden müsse, so sei es falsch zu glauben, daß diese Einschränkung auch nach dem Kriege anhalten würde, und daß wir in Deutschland einen sogenannten Primitivitätskult betrieben. Es sei das Ziel, nach Abschluß des Krieges möglichst rasch die Güter wieder bereitzustellen, die zum Leben eines europäischen Kulturmenschen gehörten. Auch müsse ein Minimum von Gütern für das Volk und insbesondere für die Volksgenossen, die unter den Luftangriffen zu leiden haben, erzeugt werden. Deshalb solle in einem sogenannten Kriegsaufbauprogramm bestimmt werden, daß die wichtigsten Gebrauchsgüter in einem unter den Kriegsverhältnissen ausreichenden Maße unter Zurückstellung alles dessen was nicht unbedingt lebensnotwendig sei, gefertigt werden. Betriebe, die also bestimmte typenmäßig begrenzte Konsumgüter herstellten, sollten im Hinblick auf Rohstoffzuteilung und Bereitstellung von Arbeitskräften denselben Schutz genießen, wie Betriebe der Rüstungswirtschaft. Diese Maßnahme gelte in erster Linie der ausreichenden Versorgung der fliegergeschädigten Bevölkerung.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Staatssekretär Dr. Landfried darauf hin, daß es verständlich sei, wenn es manchem Betriebsführer schwer falle, sich von der liberalen Wirtschaftsform zu lösen und sich in eine gelenkte Wirtschaftsform einzufügen. Aber nicht nur in Deutschland, sondern bei allen Völkern Europas habe sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß nur eine durchgreifende Aenderung der wirtschaftlichen Strukturen und eine Abkehr von der liberalistischen Wirtschaftsauffassung den Aufbau einer europäischen Kontinentalwirtschaft ermögliche. Es gelte heute für alle Völker Europas zusammenzustehen und den Krieg für Europa gegen den Bolschewismus und den Kapitalismus der Angelsachsen gewinnen zu helfen. Der Versuch Englands, Europa zu blockieren, habe das kontinentale Zusammengehörigkeitsgefühl verstärkt und die zahlreichen handelspolitischen Vereinbarungen, die Deutschland während des Krieges getroffen habe, seien ein überzeugender Ausdruck für die werdende europäische Schicksalsgemeinschaft. Die auf dem Prinzip der nationalen Ergänzung und der Basis der Gleichberechtigung aufgebaute enge Zusammenarbeit werde auch künftig ein wichtiges Aufbauelement bilden. Bereits heute zeige sich, daß Europa unabhängig von den überseeischen Zufuhren sei und daß die Blockade sich heute gegen England selbst wende.

Vor allem gelte es aber, in der deutschen Kriegswirtschaft zusammenzustehen und mit Tatkraft und Energie die Wege zu suchen, um den höchsten wirtschaftlichen Leistungsgrad zu erreichen. Dr. Landfried gab zum Schluß seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die luxemburgische Wirtschaft und insbesondere die Eisenindustrie alle Kräfte einsetzen werde, um dieses Ziel zu erreichen und damit an der Schaffung eines neuen besseren Europas mitzuarbeiten.

Abschließend dankte der Gauleiter, Staatssekretär Dr. Landfried für seine lehrreichen und interessanten Darlegungen. Er gab ihm die Versicherung mit, daß die Wirtschaftsführer des Gaues Moselland, insbesondere auch diejenigen Luxemburgs, der anderer Gaue des Reiches ebenbürtig seien und daß Luxemburg hinter anderen Gebieten in keiner Weise zurückbleiben werde.

Steuerwesen

Vermögenssteuererklärung

Die nächste Hauptfeststellung der gewerblichen Einheitswerte und die nächste Hauptveranlagung der Vermögenssteuer sind bekanntlich nicht nach dem Stande vom 1. 1. 1943, sondern nach dem Stande vom 1. 1. 1945 vorzunehmen. Die Hinausschiebung der Hauptfeststellung und der Hauptveranlagung hat zur Folge, daß die Steuerpflichtigen Vermögenserklärungen allgemein erst nach dem Stande vom 1. 1. 1945 abzugeben brauchen. Die Finanzämter werden aber manche Steuerpflichtige bereits zur Abgabe der Vermögenserklärungen für die Stichtage vom 1. 1. 1943 und vom 1. 1. 1944 auffordern. Das wird in den meisten Fällen geschehen, in denen das Finanzamt annimmt, daß die Voraussetzungen der Wertfortschreibung oder der Neuveranlagung erfüllt sind, weil das Vermögen an diesen Stichtagen gegenüber dem zuletzt festgestellten Vermögen in einem bestimmten Ausmaß abweicht.

Aus Nah und Fern

Grabschmuck für Einmachzwecke gestohlen

Solingen. Eine pietätlose Gemeinheit ist bereits zu wiederholten Malen auf einem Friedhof im Stadtbezirk Solingen-Wald begangen worden. Dort ist in den letzten Wochen eine größere Zahl von Blumenvasen von den Gräbern gestohlen worden. Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurden die Vasen oder Gläser zu Einmachzwecken verwandt. Eine solche Unverschämtheit gegenüber den Toten und deren Angehörigen wird für die Täter noch ein sehr unangenehmes Nachspiel haben.

Die goldene Hochzeit vergessen

Bingerbrück. In einer Gemeinde des [illegible] Gebietes erschienen vor einigen Tagen die Vertreter der Partei und Behörden, um einem betagten Bauernehepaar zur goldenen Hochzeit zu gratulieren. Die Herren waren nicht wenig erstaunt, als sie die Beiden vollauf mit ihrem Tagewerk beschäftigt antrafen. Das Ehepaar hatte seinen Hochzeitstag insofern vergessen, als es sich in dem Monat irrte und der Annahme war, daß der fünfzigste Hochzeitstag erst im nächsten Monat sei. Jedoch beim Standesamt war im Heiratsregister der Tag und Monat des Lebensbundes schwarz auf weiß verzeichnet, sodaß kein Irrtum vorliegen konnte.

Es wird verdunkelt:

Dienstag von 18,44 Uhr bis Mittwoch 7,48 Uhr

Schwere Zuchthausstrafen für Spinnstoffschieber

Dortmund. Gemeinsam mit der in seiner Werkstatt beschäftigten jetzigen Ehefrau Elfriede Kranefeld aus Dortmund, die für ihn auch den Stoffeinkauf besorgte, änderte der 39jährige Schneider Max Riese mehrere Monate hindurch die vom Wirtschaftsamt bestätigten Bezugsausweise in einer solchen Höhe, daß für über 10 000 Kleiderpunkte Herren- und Damenkleiderstoffe zu Unrecht bezogen wurden. Diese Stoffe verkaufte Riese zu enormen Ueberpreisen. Seine Hauptabnehmer, größtenteils gute Bekannte, machten mit den Stoffen, soweit sie diese nicht für sich behielten, ihrerseits wieder Geschäfte. Das Sondergericht Dortmund verurteilte den Angeklagten Riese wegen Beiseiteschaffung von Spinnstoffwaren, Verfälschung von Spinnstoffbezugsausweisen und schwerer Preistreiberei zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

Mit zwei Bräuten im Standesamt

Passau. In Neuburg a. D. hatte ein Bräutigam zwei Bräute, doch handelt es sich nicht um einen gesetzwidrigen Zustand, sondern um einen durch die Kriegsverhältnisse bedingten seltenen Fall. Zwei Brüder heirateten am gleichen Tage zwei Schwestern. Da aber der eine Bruder im Felde steht und ferngetraut wurde, stand tatsächlich der andere Bruder mit zwei Bräuten im Standesamt.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treuer Mann, der herzensgute, treusorgende Vati unserer drei lieben Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Pg. Aloys Böhmer

Mitglied des P. L. Musikzuges. — Feldwebel und Zugführer in einem Inf.-Regt. — Inh. des E. K. 1. u. 2. Kl., des Sturm- u. Verwundeten-Abz. in Silber, des Ost- u. Krim-Abzeichens bei den schweren Verteidigungskämpfen an der Ostfront am 27. Sept. 1942 im Alter von fast 30 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod gestorben ist. Seine Lieben in der Heimat noch einmal wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt. Er ruht nun weit der Heimat, dem Auge fern, dem Herzen ewig nahe.

In tiefer Trauer: **Frau Aloys Böhmer,** Aenni geb. Becker, **Ursula, Günther und Gisela** als Kinder. **Albert Böhmer und Frau,** Maria geb. Schneider **und Geschwister, Heinrich Becker u. Frau,** Maria geb. Gockel, **nebst Geschwistern und übrigen Anverwandten.**

Wissen, Scheuerfeld, z. Zt. im Felde, den 12. Okt. 1942.
Das feierl. Seelenamt ist Freitag, 16. 10. 42, morgens. Totenandacht Donnerstag, 15. 10. 42 7.30 Uhr abends in der Pfarrkirche zu Wissen.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Oskar Marzi

Soldat in einem Panzer-Jäger-Regt.

in den harten Kämpfen im Osten am 21. 9. 1942 im Alter von 19 Jahren den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt. Er folgte seinem Pflegebruder nach 3 Monaten in den Tod.

In tiefer Trauer: **Peter Marzi und Frau,** Karoline geb. Schreiber, **Käthe Brenner** geb. Marzi, als Schwester, **Johanna Mockenhaupt** geb. Marzi, als Schwester, **Anton Brenner und Pius Mockenhaupt** als Schwager, **Irene Weßler** als Schwägerin.

Niederfischbach und Köln, den 10. Oktober 1942.
Das Seelenamt ist am Samstag, dem 17. Okt. 1942, 7,30 Uhr in der Pfarrkirche in Niederfischbach.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und treuen Mitarbeiter und Kameraden. **Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Arnold Jung, Jungenthal.**

Die Deutsche Arbeitsfront beabsichtigt am **Montag, 19. 10. 1942 abds. 8 Uhr** im Lokale **Metzler in Wissen** (Nassauer Hof) einen

Stenographiekursus

für Anfänger zu beginnen. Anmeldungen beim Vereinsführer des Stenographenvereins Wissen (Alois Lauer, Köttingen bei Wissen). Die Teilnehmergebühr ist am ersten Uebungsabend zu entrichten.

Am Samstag erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Paul Schupp

Schütze in einem Infanterie-Regt.

am 13. September 1942, im blühenden Alter von 34 Jahren, vier Wochen nach dem Tode seiner Mutter, in den schweren Kämpfen im Osten, den Heldentod gestorben ist.
Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In schmerzlicher, stiller Trauer: **Frau Monika Schupp** geb. Bohl, **Willi Schupp, Gebhard Schupp, Heinz Schupp und die übrigen Anverwandten.**

Steinebach, Kausen, Molzhain, Dickendorf, Neunkhausen, Elkenroth und Wissen, den 12. Oktober 1942.
Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Samstag, dem 17. Oktober, morgens 8 Uhr in Gebhardshain.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und treuen Mitarbeiter. **Führer und Gefolgschaft der Hüttenwerke Siegerland A.-G. Charlottenhütte Niederschelden.**

Gott der Herr nahm heute unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Ursula

im zarten Alter von 2 Jahren wieder zu sich in die Schar seiner Engel.

In tiefer Trauer: **Familie Heinrich Quast u. Anverwandte.**
Wissen-Alsterberg (Siedlg.), den 12. Oktober 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, morgens 8,30 Uhr statt; anschl. das Seelenamt für die verstorbenen Angehörigen.

Nach Gottes hl. Willen starb am Sonntagabend, den 11. Oktober, um 23,15 Uhr nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lotsführer i. R.

Herr Karl Reifenrath

Nach einem christlichen Leben ging er uns in die ewige Heimat voran im Alter von 66 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: **Frau Katharina Reifenrath** geb. Pfeiffer, **Kinder und Anverwandte.**

Betzdorf, z. Zt. im Felde, Lüneburg, Bergisch-Gladbach, den 13. Oktober 1942.
Das Seelenamt findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1942 um 9 Uhr in der Pfarrkirche statt; anschließend die Beerdigung. Totenandacht abends 6 Uhr.

Über die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten haben wir uns sehr gefreut. Wir danken dafür recht herzlich.

Alois Arndt
und Frau
Klara geb. Weller

Elben, im Oktober 1942.

Wer nimmt einige Möbelstücke mit von Wuppertal nach Betzdorf? Angebote unter Nr. 375 an Siegblätter Betzdorf.

Suche zu sofort eine

Hausgehilfin

evtl. ein **Halbtagsmädchen. Frau M. Brab, Wissen,** Adler-Apotheke

Brennholzverteilung

Am Mittwoch, dem 14. Oktober 1942, werden auf der Bondscheid, am Sandberg, die angefallenen Eichenreiser verteilt. Interessenten wollen sich bis 15 Uhr an Ort und Stelle einfinden.

Hermann Quast, Fuhrunternehmer, **Wissen** (Sieg), Auf dem Statt 3a.

Schöner Dackel

(hellbraun) zu verkaufen.
Herdorf, Bahnhofsweg Nr. 8

Die Schuh polier mit Kavalier
aber rauchdünn

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienstag bis einschl. Donnerstag:

Heiraten aber wen

mit Karin Hardt, Paul Hörbiger, Rolf Manka, Hella Pitt und Rudolf Carl.

Zwei schöne Frauen!

Spannend, Humor und Tempo.

Kulturfilm **Wochenschau**

Jugendliche haben Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis einschl. Donnerstag:

„Minna Ostfriesin"

mit Marte Harell, Olly Holzmann, Hans Moser, Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu, Siegfried Breuer, Oskar Sima.

Beiprogramm: **Wochenschau.**

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag

„Heimatland"

mit Hansi Knoteck, WolfAlbach-Retty, Mart. Schmidhofer u.a.m.

Ufa-Wochenschau. **Kulturfilm: Der Flußkrebs**

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.